

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorbächter • St. Ursen-Kalender.

N^o 24.

Solothurn, 13. Juni 1903.

3. Jahrgang.

Fräsel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und bestequippedes Paramentengeschäft der Schweiz,
empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den
löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc.,
sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.

Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Soeben ist im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union
in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das
Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausge-
zeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches
Pater Gall. Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historien-
maler), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und
der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à Fr. 1.40 bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Kinderpflege

in gesunden und kranken Tagen.

Ratschläge

von

Sebastian Aneipp.

208 Seiten. Halbleinband. Preis Fr. 1.90.

Baden

A. Doppler,

(St. Aargau). 111⁵ Buchhandlung.

Versandt direkt an Private von

 St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kin-
der- und Bettwäsche, Taschentücher u.s.w.
in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen.
Man verl. die Musterkoll. von (8⁴¹)
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:

Cognac zu 2.50, 3.80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2.50.
Brust-Essenz à Fr. 2.50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1.50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1.80

Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer - Heim,
Aarau — Zollikon. 71²⁰

Sür's Haus.

Um helle Sonnen- und Spitzenschirme aufzufrischen, empfiehlt sich folgendes einfache Mittel: Man spanne den Schirm bei heftigem Regenwetter auf und lasse ihn tüchtig abregnen. Selbst dem elegantesten Schirm wird diese Prozedur nichts schaden, im Gegenteil, sie werden frisch und sauber danach werden. Der Schirm ist erst in völlig trockenem Zustande wieder zuzumachen.

Zur Reinigung heller Sonnenschirme, gleichviel, ob sie von Baumwolle, Bast oder Seide sind, nehme man eine weiche Bürste, tauche sie in lauwarmes Wasser und reibe sie mit etwas weißer Seife an. Mit dieser Bürste man den aufgespannten Schirm innen und außen gut ab. Nachdem man ihn in klarem Wasser in gleicher Weise gut nachgewaschen hat, lasse man ihn aufgespannt trocknen.

Um schwarzes Schuhzeug zu konservieren, empfiehlt es sich, an ein oder zwei Tagen in der Woche das Putzen auszusetzen, und Oberleder und Sohle statt dessen mit Dégras, einem Präparat, das in allen einschlägigen Geschäften für einige Pfennige zu haben ist, einzureiben.

Lackstiefel bewahrt man vor dem Brechen, wenn man sie während des Nichttragens mit Vaseline oder ungefalzener Butter einreibt. Der Fettüberzug ist vor dem Anziehen zu entfernen.



Garten.

Dicke Bohnen sollen, damit sie wenig von Läuseu leiden, erstens früh gelegt werden. Zweitens kann man die befallenen Spizen abschneiden und vernichten. Drittens ist Eintauchen der Spizen in Tabaklösung wirksam; Bestäuben mit Tabakstaub ebenfalls.

Ameisen an Fruchtbäumen. Um Ameisen von Fruchtbäumen und anderen Pflanzen abzuhalten, legt man einen sogenannten Klebering um den Baum, der mit Raupenleim oder Steinkohlenteer, Fischtran, Petroleum bestrichen ist; diesen Geruch meiden die Ameisen. Sollte dies nichts helfen, so bestreiche man etwa handbreite Streifen von Watte mit Kienruß und Veindöl, und lege sie um den Baum. Eins dieser Mittel wird sicher von Erfolg sein.

Rasenvertilgung. Zur schnellen Vertilgung des Rasens empfiehlt es sich, die betreffenden Stellen mit frischgelöschem Kalk, solange dieser noch flüssig ist, zu begießen, sämtliche Wurzeln und Keime werden dadurch total verbrannt.

Will man Sträucher von frischen Blumen lange Zeit ganz unverändert haben, so legt man sie jede Nacht in ein Gefäß mit Wasser, so daß sie ganz vom Wasser bedeckt werden. Am Tage bringt man den Strauß dann wieder in die Vase. Er hält sich zwei- bis dreimal so lange als ein ins Wasser gestellter Strauß, auch wenn bei demselben täglich das Wasser gewechselt wird. Bei Flieder, der bekanntlich sehr schnell welkt, bewährte sich dieses Verfahren auch.



Küche.

Verwendung von Speisereften.

1. Fleischresten. Gehäckt. Uebrig gebliebenes Fleisch, eine Zwiebel und weiches Brot werden fein gehackt, gewürzt und in heißem Fett verdampft, 1 Büffel Mehl hineingerührt, 1 Glas Wasser beigelegt und noch etwa 5 Minuten gekocht.

Fleischkuchen. Wenn man in eine Masse (wie oben angegeben) 2—3 Eier hineinrührt, etwas mehr Mehl nimmt, kann man einen 3 cm dicken Kuchen formen, welchen man auf schwachem Feuer im heißen Fett auf beiden Seiten hellbraun backt.

Fleischwürstchen. Man formt aus genannter Masse fingerlange, daumendicke Würstchen, welche man in heißem Fett schwimmend backt. Man kann dann noch eine gelbe Butter Sauce darüber gießen, oder sie trocken zu Salat oder gekochtem Obst oder auch als Gemüseauflage servieren.

2. Obst- und Mehlspeisereften vermengt man mit Brot und backt sie in der Omlettenpfanne in heißem Fette, wie geröstete Kartoffeln („Bräust“). Es ist dies eine gute Zuspäße zu Kaffee.

5. Gemüseresten. Alle Resten von Kartoffeln, Rüben, Kohl, Hülsenfrüchten kann man zu Suppen verwenden, indem man eine feingehackte Zwiebel und 2 Büffel Mehl in heißem Fett braun röstet, mit Wasser ablöscht, das Gemüse fein geschnitten oder zerbrückt hineinlegt, 20 Minuten kocht, würzt und über geröstetes Brot anrichtet. (Ebenso kann man übrig gebliebene Butter Sauce mit einer Einlage in Suppenbrühe aufkochen.)

Jr. Tottoli-Schenker.



Sitterarisches.

Bischof Dr. Anastasius Hartmann aus dem Kapuzinerorden, von Altwies bei Sigmaringen, St. Luzern. Ein Lebens- und Zeitbild aus dem neunzehnten Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet von den P. P. Adrian Imhof und Adolph Helm, Jann, O. M. C. 1803—1866.

Dieses soeben bei Rader u. Co. in Luzern erschienene, mit kirchlicher Approbation und bischöflicher Empfehlung versehene prächtige Werk schildert uns auf 554 Seiten das hochinteressante Leben eines Schweizer, der zu den größten Missionsbischofen Ostindiens aus jener Zeit zählt. Dabei lernen wir ein gutes Stück Kirchen- und Ordensgeschichte kennen und wir gewinnen zugleich einen Einblick in das Leben und die Wirksamkeit des Kapuzinerordens, der uns diese Jünger des Seraphs von Assisi in erbaulichster Weise näherführt. Schweizer und Schweizerinnen werden sich freuen, einen solch edlen und gelehrten Bekennerbischof zu den ihrigen beizuzählen, während speziell der Kanton Luzern und das herrliche Seethal sich seiner mit heiligem Stolz rühmen. Die hochw. Herren Verfasser haben es aber auch verstanden, das interessante Buch mit seinen zahlreichen prächtigen Bildern durch liebenswürdige Schreibart und hoherbauliche Auffassung allen lieb und wert zu machen.

Vom jangesfrohen Sigmaringenthal, wo des berühmten Mannes Wiege gestanden, begleiten wir den Jüngling durch die verschlungenen Pfade des Jugend- und Ordenslebens; wir bewundern auch die hohe Thätigkeit und treue Ausdauer des jungen Kapuziners im eigenen Vaterlande. Dann folgen wir mit Interesse seinem Seelenkampfe, der dem Rufe Gottes zur Missionsthätigkeit voranging. Mit heiliger Spannung begleiten wir den künftigen Missionär nach Rom, von wo er erst nach dreijähriger Vorbereitung zu den Heiden völkern ziehen konnte — ein Umstand, der den Römeraufenthalt noch interessanter gestaltete. Nun beginnt der anregendste und vielleicht auch lehrreichste Teil des herrlichen Werkes. Sehr gerne folgen wir dem Glaubensboten Anastasius auf seiner interessanten Meerfahrt und begleiten ihn freudig zu den Herrlichkeiten Indiens, wo ein Weltwunder der Baukunst — der Marmorpalaß Tadsch Mahol — selbst dem Missionär imponierte. Aber wir bewundern auch mit ihm die Naturschönheiten jenes Zauberlandes, während Indiens Verhältnisse uns die Notwendigkeit der Heidenmissionen erst recht klar machen.

Großartig entrollt sich vor uns das hehre Bild einer zwanzigjährigen Missionsthätigkeit, wo nicht bloß mit den schlechten Heiden, sondern mit Anders- und Ungläubigen gerechnet werden muß. Staunend blicken wir hin auf jene Wirksamkeit, die — einerseits wunderbar von Gott gesegnet — andererseits zum Kampfe gegen List, Gewalt und Barbarei wird. Doch Pater Anastasius bleibt fest mit den Seinen und den Missionschweftern, ja, er bewahrt so guten Stand, daß er am 5. März 1846 zu Agra die bischöfliche Weihe erhält. Das geschah durch den apostolischen Delegaten Mgr. Borghi, welchen Papst Gregor XVI. selbst zu diesem Amte bestimmt hatte. Pater Hartmann führt von da an den Titel eines Bischofs von Derbe i. p. i. und bekleidete in der Mission die Stelle eines apostolischen Vikars von Patna.

Kämpfe, Leiden, Verfolgungen, aber auch neue Gründungen, herrliche Erfolge bezeichneten von da an seinen Weg. Der neue Bischof muß Apostel und Diplomat zugleich sein und bald noch vieles andere dazu. Er muß Schulen leiten, Kongresse präsidieren, Bauten beaufsichtigen und Monate lang auf Ochsenkarren im Lande herum ziehen, denn sein Bistum ist ja unermesslich groß. Dann gilt's wieder in den Großstädten bei hohen Herrn zu erscheinen und alles zu wagen, um seine Katholiken vor Schaden und Verfolgung



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Anzeigenpreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 24.

Solothurn, 13. Juni 1903.

3. Jahrgang.

Ein Rat.

Hat dich bitteres Weß getroffen,
Tief verschließ es in die Seele.
Laß dein Klagen; lerne hoffen,
Thu, als ob dir gar nichts fehle.

O die Welt, sie kann nicht trösten;
Wollt sie helfen — könnt' sie nicht.
In der Trübsal allergrössten
Müchte dich zum ew'gen Nicht.

All dein Jammer, all dein Weße
Klage aus in Jesu Herz.
In der Gottheit heil'gen Nähe
Töst sich milde jeder Schmerz.

Myrrha.

† Pater Bernhard Benziger,
Präsekt an der Stiftsschule Einsiedeln.



Es war am letzten Tag des Muttergottes-Monates, da das Glöcklein der Klosterfamilie verkündete, Herr Pater Präsekt liege im Todeskampfe. Und seine Söhne, die er so väterlich geleitet und die Mitbrüder, mit denen er unentwegt gewirkt, sie schickten ihre heißen Gebete empor zur Gnadenmutter,

daß sie, für deren Ehre der Sterbende so viel gethan, ihm beistehen möge in der schweren Stunde.

Bald tönten die Glocken ernst und dumpf von den Klosterthürmen und klagten, daß er nicht mehr sei, er, der Tausenden von Klosterchülern Vater und Mutter zugleich gewesen.

„Wir haben es längst schmerzlich gefühlt, daß wir die Mutter nicht mehr haben“, mit diesen Worten begrüßte einige Tage zuvor der Senior der Studenten im Namen seiner Mitschüler den von einem längern Ruheaufenthalte im Kloster Jahr Zurückkehrenden. Freude und Jubel herrschte unter der jugendlichen Schar, als sie den geliebten Präsekt wieder in ihrer Mitte sahen. Aber er war nicht heimgekommen, um bei ihnen zu bleiben, sondern um in seiner Familie zu sterben und am Ort seiner Wirksamkeit sein Haupt zur Ruhe zu legen.

Es war nur noch ein letztes Auflauern der Lebenskraft in der Freude des Wiedersehens derer, denen sein ganzes liebevolles Herz gehört hatte und die er auch in der Ferne stündlich im Geiste begleitete. Nach wenigen Tagen sank er zusammen; seine Kraft war im Dienste heiliger Liebe gebrochen.

Noch unternahmen die Studenten einen Bittgang, um für die Erhaltung des teuren Lebens zu flehen. Als es ihm mitgeteilt wurde, freute er sich wohl über die dankbare Anhänglichkeit seiner Söhne, aber in frommer Ergebung tabelte er sanft: Warum denn, wollt ihr die Mutter Gottes bestürmen? Es kamen die Stunden, wo das Bewußtsein schwand, aber noch erhob sich die Hand, die im Leben so viel gesegnet, um hinüber in die Behälter den Segen zu senden. Nun ist diese Hand im Tode erstarrt, der Mund, der so manches weise und erhebende Wort gesprochen, ist verstummt und das Herz, das liebewarme, hat aufgehört zu schlagen. Die schmerzliche Kunde bringt hinaus in alle Gauen und selbst weit über die Grenzen. Ueberall begegnet sie den Thränen des Schmerzes und dem Gebete des Dankes, das dem Geschiedenen den Himmel öffnet. Um den Edeln klagten unzählige von Schülern, denen er Erzieher gewesen und Berater geblieben für ihre ganze spätere Laufbahn. Der Beamtete, hoch und niedrig, der Gelehrte, der Dorfpfarrer,

der Inhaber des Bischofsitzes, sie alle haben von ihm empfangen; sie alle wissen Großes und Freundliches vom „Pater Präfekt“ zu erzählen. Ihn beweinen auch Hunderte von Müttern, — wohl manche Leserin unserer Frauenzeitung — denen er das Mutteramt abgenommen und es mit ganzer Hingabe verwaltet, denen er die Söhne gehütet und erzogen, wie sie es selber nicht vermocht hätten. Und was könnte man der Mutter Größeres thun, als wenn man ihr das Kind vom Bösen behütet und zum Guten führt.

Wer hätte nicht aus Stunden der Unterhaltung mit Herrn Präfekt, die er würzte mit einer nur reinen Seelen eigenen Fröhlichkeit, Goldkörner davongetragen.

Wer Pater Präfekt einmal gesehen, diese verkörperte Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit, der mußte ihm gut sein. Und segnen sein Andenken und danken dem lieben Gott, daß er solche Menschen geschaffen, muß wohl jeder, dem ein Einblick in dieses reiche Wirken vergönnt war.

34 Jahre den arbeits- und bedeutungsvollen Posten eines Präfekten versehend, hatte er sich reiche Erfahrung, richtig leitenden Scharfblick und seltenes Geschick in der Leitung der jungen Studierenden erworben. Aber nicht bloß die Jahre hatten ihn zum Muster eines Präfekten gemacht — er war dazu geboren. Der liebe Gott hat ihm die nötigen Eigenschaften des Herzens und des Geistes in seltener Harmonie verliehen. Pater Präfekt war stets im richtigen Augenblick dort, wo es nötig war. Nichts blieb seinem Vaterauge verborgen, keine Trübung der jugendlichen Seelen ob durch Leid oder Sünde. Er mahnte, warnte, spornte, tröstete und richtete auf mit nimmer müder Langmut. Wie tief schmerzte es ihn, wenn ein verirrtes Schäflein sich nicht zurückführen ließ. Aber innige Freude erfüllte sein Herz über die, die er an Tugend und Weisheit zunehmen sah. — Mit eigener Hand pflegte er kranke Schüler, zitterte für das Leben der Unvertrauten und weinte mit der Mutter am Sarge ihres Sohnes. „Wie bangte mir“, erzählte er einst, „auf die Ankunft der Mutter eines hingeschiedenen Schülers, dessen Leben unsere Pflege nicht zu retten vermochte. Sie kam — und — sie tröstete mich anstatt ich sie.“ Das war die Studentenu Mutter.

Liebe war der Grundzug seines Wesens. Liebe die Quelle, daraus er die goldene Saat schöpft; seine Liebe sicherte deren Aufgehen, denn Liebe war seine Macht, der wenige zu widerstehen vermochten. Die Liebe wird ihn auch zum Fürbitter machen für all die „Seinen“ am Orte der Vergeltung.

Unten in der düstern Totengruft der Klosterkirche ist die Hülle des edeln Mannes geborgen; kaum, daß ein Zeichen in der Mauer den Ort erkennen läßt. Aber die Liebe, die er gesät, setzt dem Seligen ein hehres Denkmal, wie Stein und Erz es nimmer vermöchten.



Die Verheißung des göttl. Herzens.

Ich will alle Orte segnen, in denen das Bild meines Herzens aufgestellt und verehrt wird.

Im Kriege der Engländer gegen die Buren (1899—1902) wurde die Stadt Kimberley mit Bomben beschossen. Viele katholische Einwohner, so erzählt der Bischof der Stadt, schmückten die Thüren ihrer Häuser mit Herz Jesu-Bildern. Alle diese Häuser blieben verschont, während hundert andere zerstört wurden.

Der französische General De Sonis hatte in seiner Wohnung eine Herz Jesu-Statue aufgestellt; Tag und Nacht brannte ein Lämpchen davor. Garcia Moreno, der Präsident von Ecuador (Südamerika), schmückte sein Haus und sogar das Sitzungszimmer im Regierungsgebäude mit einem Herz Jesu-Bilde. Beide Männer sind unsterblich durch ihre Thaten, ihre Tugenden und Charaktergröße.

So ist es wahr, daß ein besonderer Segen auf all' jenen Orten ruht, in denen ein Bild des göttlichen Herzens Jesu aufgestellt und verehrt wird. Darum gibt es heute bald kein katholisches Haus und keine Kirche mehr, in denen nicht ein Herz Jesu-Bild sich befindet. Viele tragen das Bild Jesu auf Scapulier oder Medaillen ständig bei sich. Freilich muß damit auch fromme Gesinnung und echt christlicher Wandel verbunden sein; sonst werden tausend Herz Jesu-Bilder nicht viel nützen.

(Wetzel, das Herz Jesu.)



Herz Jesu.

Herz Jesu, o Du treues Herz,
Wo ist ein treuer Lieben?
Du bist allein in Freud und Schmerz
Mir immer treu geblieben.
Und wenn ich treulos Dich vergaß
Bist Du mir nachgegangen,
Bis Dein Erbarmen ohne Maß
Mich wieder eingefangen.

Herz Jesu, o Du großes Herz,
Wie gut in Dir ich raste,
Ich suchte Ruhe allerwärts,
Doch nie ich sie ersaßte,
Die ganze Welt ward mir zu klein,
Nichts freute mich hienieden.
Seit ich Dich fand, ward ich allein
Vollkommen erst zufrieden.

Cordula Peregrina



Maiblüten.

Ein taufreischer Maientag, so schön wie ihn die Dichter besingen ohne je der Wirklichkeit nahe zu kommen. — Ein Korb voll Wäsche, wie ihn nur eine peinlich sorgsame Hausfrau an solch wunderbarem Frühlingsmorgen zum Flicken bereit stellen kann. — Eine Karte von der Frau Direktorin der katholischen Frauenzeitung, mit der sie eine faumselige Schreiberin an ein Versprechen mahnt! —

Ist da nicht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf einem kleinen Flecken Erde beisammen?

Die Jugend Maienzeit, in der alles rosig und klar schimmerte und glänzte, keine Sorge und kein Schatten sich zeigte, kein Falsch und kein Elend das Leben verkümmerte — vorbei — vergangen.

Das Leben, die unausweichbare Pflicht und Arbeit, die Ausfaat in Worte und That, in Beispiel und Schrift, — die Gegenwart oft hart und schwer für die Zukunft schaffend.

Und die Zukunft selbst, je nach Bestimmung oder je nach gethaner Arbeit ruhig und still, oder stürmisch bis zum Lebensende, tröstlich immer nach unentwegtem Streben und Ringen für das Gute und Edle auf Erden. Ein Sternabend der Vorläufer einer glücklichen Ewigkeit!

Doch nun träume ich wirklich und lasse meine Gedanken reifen und erst kürzlich las ich eine Epistel, daß die Frau selten gut schreibe, weil sie zu viel persönlich Erlebtes oder Gedachtes wiedergebe. — Also nichts Persönliches. Aber etwas wunderbar Schönes, das in den Maimonat wie die Blume zum Frühling paßt, muß ich erzählen. Wenn durch das Hören nur eine glaubensarme Seele erfrischt wird, so freut es mich und

ich sende ihr meinen Gruß. Auf Wiedersehen bei der lieben Mutter Gottes im Himmel droben!

Bei der lezhin stattgefundenen Wallfahrt nach Lourdes pilgerten auch zwei Mägdlein mit, die eine arm, hilfsbedürftig, an weit vorgeschrittener Tuberkulose leidend, aus einer Ortschaft am Bierwaldbättersee, die andere aus dem Kanton Zug, mit schweren Unterleibsleiden.

Unheilbar wurde erstere von einem renommierten Arzte erklärt und deshalb ihr Vorhaben, nach Lourdes zu reisen, ein törrichtes genannt. Natürlicherweise betrachtet, war der Arzt ganz im Rechte; der Glaube an Wunderkraft lag außer dem Bereiche seines Denkens und Handelns. Doch das Vertrauen beider Kranken wurde belohnt! In Paray-le Monial mußte die Lungenkranke mit den hl. Sterbesakramenten versehen werden, so elend war sie. Dennoch setzte sie mit Aufbietung aller Kräfte die Reise fort. Wer sie in Lourdes auf der Bahre liegen sah, blaß — mit geschlossenen Augen, wähnte sie in den letzten Zügen. Acht Tage später kehrte sie geheilt in ihre Heimatgemeinde zurück.

Die Unterleibskranke trug schwere Wunden am Körper. Der Geruch, der von denselben ausging, war nach Aussage der Mitreisenden so durchdringend, daß es Ueberwindung kostete, in ihrer Nähe zu bleiben. Unterwegs mußte ihr die Wäsche gewechselt werden, weil die Wunden so stark geflossen waren. Zur Grotte und zum Bad mußte sie getragen werden, weil sie zeitweise gar nicht gehen oder dann an einer Krücke sich nur mühsam vorwärtschleppen konnte. Die Heilung erfolgte plötzlich vor der Grotte. Sie entwand sich den Armen derer, die sie trugen und die Wunden waren heil.

Das Arztbureau in Lourdes, zu welchem bekanntlich Aerzte jeder religiösen Richtung jederzeit unbehindert Zutritt haben, konstatierte die vollständige Heilung; das seitherige Befinden der Geheilten bestätigt den ärztlichen Befund.

In einer Zeitung heißt es über die Tuberkulose: „Wer das Mädchen in seiner totalen Hilflosigkeit vorher gesehen und wer ihm acht Tage später begegnete, wie es ruhig und anstrengungslos durch die Straßen schritt, wer hörte, wie die Aerzte sich vorher über den Zustand der als unheilbar an schwerer Lungentuberkulose Leidenden aussprachen und wer sie seither wieder sah, der muß hier die augenscheinliche Hilfe der lieben Frau von Lourdes erblicken.“

Ebenso erging es dem Mädchen mit dem Unterleibsleiden. Zum Sterben krank und abgemagert bei der Abreise, kräftig, genesen bei der Heimkehr! So schnell reisen sonst die Bazillen nicht weg aus dem menschlichen Körper, wenn sie sich eingenistet haben, und so schnell kann eine Unterleibskranke nicht genesen, wenn die Krankheit so weit vorgeschritten ist.

Wie klein und armselig steht da die Wissenschaft ohne den Glauben!

Wie klein der Mensch ohne das religiöse Bewußtsein, welches seinem Leben den Halt, die Zufriedenheit, die Glückseligkeit gibt!

Maria, Helferin der Kranken, sei gegrüßt!

Fr. Dr. W. C.



Aus dem Tagebuch eines Lehrers.

In einem hübschen Morgen schlenderte ich wohlgenut über einen großen Meierhof. Alles war noch still. Die Sperlinge konnten ungestört die längsten Federn zum Nestbau im Hühnergarten wegschnappen. Bloß von der Diele ertönte frisches Leben: das Rassel der Spreumühle und Rauschen der Schnittloden.

Ich stieg die wenigen Stufen der Haustreppe hinan, zog das Riemchen im Oberflügel der Küchentüre an und beide

Arme auf die Unterthüre legend, rief ich einen frischen lauten „Guten Morgen“ in die Küche.

Die Bäuerin stand vor dem Brotschranke und zirkelte eine gute Schnitte von einem Weißbrote für den achtjährigen Knaben, der vergnügten Blickes nach der geschäftigen Hand der Mutter sah. Der Junge war noch ungewaschen, ungekämmt und nicht einmal notdürftig bekleidet. Sein jüngeres Brüderchen lag der Länge nach am Herde und holte mit der Zange gebratene Kartoffeln aus der Asche. Auch dies Bübchen war weder gewaschen noch gekämmt, noch geziemend angezogen.

Meinen unerwarteten Gruß mit Erröten erwidern, kam die Mutter heran und wollte mich hineinführen. Ich aber bat sie, zuerst die beiden Kinder anzukleiden.

Dann wandte sich mein Auge nach dem großen Kettenhunde im Hofe, der noch in süßer Ruhe, den Kopf auf den Vorderklauen, auf seinem Posten lag. Er war zu entschuldigen. Denn wer könnte es auch einem Nachwächter verübeln, wenn ihn nicht der Sonne erster Strahl zu wecken vermöchte?

Dann ließ ich meine Blicke schweifen nach den blühenden Zweigen des Birnbaumes, wo der nistende Buchfink seinen Triller schlug und nach dem Busche, wo andere Vögel in bedeutender Anzahl mit Sing und Sang und Flügelschlag eine ängstliche Nachtule neckten. Endlich eroberte meine Aufmerksamkeit auch die geschäftigen Hennen in der Nähe. Während dieser scheinbar willkommenen Naturstudien suchte ich nach einer guten Vektion für die Hausmutter, wozu die einfältigen Gänse, die eben der Stallhaft entronnen, den Grundton anschlügen.

Diese reinlichen Tiere stürzten lärmend hervor. Doch ging es nicht zum grünen Rasen, sondern zum kleinen Bache, der murmelnd vorbeischlängelte. Hier stellten sie sich in Reih und Glied und legten mit der anmutigsten Sorgfalt ihre Toilette zurecht, indem sie den Schnabel ins Wasser tauchten und dann mit demselben durch die Federn strichen, wie man den Kamm durch die Haare führt.

Unterdessen hatte die Bäuerin ihre Kinderchen in vollen Staat gekleidet. Sie kam mir mit ihnen entgegen. Freundlich trat ich zwischen die beiden Kinder, nahm sie an die Hand und führte sie näher zu den Gänsen, die noch an ihrer Arbeit waren. Ich fragte die Kleinen in Gegenwart der Mutter: „Kinder, wißt ihr noch, was ich euch in der letzten Schulstunde gelehrt habe?“ „Ja, Herr Lehrer“, sagte das ältere, „wir müssen uns des Morgens gleich anziehen, bevor wir essen. Gott und die hl. Engel sind immer bei uns und wir dürfen in ihrer Gegenwart nicht herumspringen, wenn wir nicht gehörig angezogen sind.“ Der jüngere Knabe aber sprach weinerlich: „Ich kann mich aber noch nicht allein ankleiden und kann noch nicht einknöpfen.“ Das wirkte. „Kinder“, sagte die Mutter, „habt nur keine Sorgen; der Herr Lehrer wird uns nächstens nicht wieder so überraschen; ich will euch schon zur rechten Zeit anziehen helfen.“

Dann verabschiedete sie die Kinder, sah mich recht bedenklich an und sprach: „Ich habe heute früh schon eine tüchtige Vektion bekommen. Glauben Sie, Herr Lehrer, eine Bäuerin hat immer die Hände voll Arbeit und den Kopf voll Sorgen und so kommt es, daß die Knaben des Morgens so lange vergehen bleiben. Allein, das Notwendigste muß zuerst geschehen. Ich bin mir klar bewußt, daß Bartgefühl und Wohlstand schon in frühester Jugend geweckt werden müssen, wenn die Kinder gut ausfallen sollen.“

Ich aber hub erleichtert an: „Es freut mich ungemein, daß meine ehemalige Schülerin auch jetzt noch so gut Katechese versteht. Sie haben mich gerade so verstanden, wie ich verstanden sein wollte.“

Das edle Bartgefühl füllt den tiefsten Grund eines reinen Herzens aus, wie es auch zugleich eine frische Blüte desselben ist.

R.



Prüfungen und Segnungen.

**

(Schluß.)

Großmütterchen hörte nicht auf zu beten, daß kein böser Hauch die zarten Blüten zerstöre. So schwer ihr das Opfer der Trennung wurde, willigte sie dennoch ein, daß Ferdi nach der Entlassung aus der Primarschule in die entfernte Klosterschule eines berühmten Wallfahrtsortes übersiedelte.

Sie litt unsäglich unter der Einsamkeit, die sich auf das Haus senkte, als der lebensfrohe Junge nicht mehr nach Großmütterchen fragte, ihrer Hand und Hilfe nicht mehr bedurfte. Was sollte sie nun beginnen? Wem ihre Sorge widmen?

Der Erzhofler bemerkte die trübe Stimmung der altenden Frau und er sann nach, wie er ihr Leben erheitern könnte.

Da kam unerwartet Rat! Ein braver Handwerker verunglückte und hinterließ der armen Mutter 4 unerzogene Kinder. Da mußte geholfen werden! Der Erzhofler fragte Großmütterchen, ob sie nicht bereit wäre, 2 der Kinder anzunehmen und zu besorgen, das älteste 5jährige Mädchen und das jüngste 2jährige Buben.

Großmutter nahm die Bürde auf sich und unter ihrer Hut gedieh das fremde Geschwisterpaar prächtig auf dem reichen Bauernsitz.

Ferdi freute sich herzlich, bei seiner ersten Ferienfahrt zwei junge Menschenkinder im Vaterhause zu finden. Ja, er ging so weit, den Vater zu bitten, die beiden Kinder zu adoptieren.

Doch dieser verneinte es, dem Studenten zu verstehen gebend, er sei noch viel zu grün für geschäftliche Sachen. Was Ferdi zur Bitte bewogen, blieb dem Vater noch einige Jahre Geheimnis.

Als er aber das Gymnasium absolviert und sich für's höhere Studium entscheiden sollte, da bat er gar innig den Vater, ihn zur Theologie übergehen zu lassen.

Der reiche Bauer kämpfte einen schweren Kampf, doch die Gnade siegte, Ferdi bereitete sich vor auf den Empfang der hl. Priesterweihe.

Großmütterchen weinte Tränen der Freude beim Gedanken, daß ihr Enkel einem solchen Glücke entgegengehe.

Sie verdoppelte ihre Gebete für den Liebling ihres Herzens, sie verdoppelte aber auch die Sorge für die beiden anvertrauten Handwerkerkinder. Diese wuchsen heran in Unschuld und heitrem Sinn, fern von Kummer und Sorgen. Und als die Mutter starb, da fühlten sie sich nicht verwaist. Sie hatten eine traute Heimat gefunden.

Die drei Jahre Universitätslebens flossen rasch dahin. Ferdi bewahrte seinen Beruf in Sturm und Drang und freudig betrat er die Schwelle des Priesterseminars.

Noch ein Jahr und der schönste Tag des Lebens nahte ihm, die hl. Weihe und die Primiz.

„Laß mich Herr“, diesen Tag noch schauen, dann will ich gerne sterben, betete Großmütterchen oft. Der Himmel aber hatte eine schwere Prüfung dieser schlichten Seele aufbewahrt.

Eines Tages brachte der Draht die Trauerkunde, Ferdi liege hoffnungslos im Seminar krank. Sogleich reisten Vater und Großmutter zu ihm, das Haus der treuen Magd überlassend.

Welch trostloses Wiedersehen! Der erst noch so blühende Jüngling abgemagert, von den Fiebergluten verzehrt, kaum im Stande, die Hand zum Gruße zu bieten, ein Wort zum Willkomm zu flammeln!

In stummem Schmerze starrte der Vater auf seinen einzigen Sohn, seine Freude und Hoffnung. Hatte er mit zu wenig Dankbarkeit des Himmels gütiger Fügung entsprochen und mit zu wenig hochherzigem Sinn seinen Sohn dem Dienst des Herrn geopfert?

Solche Gedanken quälten das liebende Vaterherz. Und da gedieh ein fester Entschluß. An dem Tage, an dem sein Sohn zum ersten Mal das hl. Opfer feierte, wollte er die

beiden Waisen an Kindesstatt annehmen und adoptieren, wie Ferdi es längst gewünscht und sein Vermögen in drei Teilen erben lassen.

Nach diesem Vorsatz kniete er gottergeben in der Seminar-Kapelle vor den Marienaltar und legte seine Sorge in Mariens Mutterhände.

Großmütterchen saß am Krankenbette und seufzte leise: „Herr, nimm mein Leben, das nichts mehr taugt und laß den hoffnungsvollen Alumnus leben und wirken in deinem Dienste.“

Gott mußte Wohlgefallen gefunden haben an dem Gebete und Opfer dieser beiden Betrübten; der Todesengel zog seine Hand zurück ohne sein kaltes Werk vollführt zu haben.

Langsam besserte sich der Zustand des Kranken und er konnte mit den andern Auserlesenen die hl. Weihe empfangen und im folgenden Sommer die erste hl. Messe feiern.

Sein Adoptivschwesterchen überreichte ihm den Ehrenkranz als geistl. Bräutchen und der Adoptivbruder diente am Altare.

Es war ein Freudentag für die ganze Gemeinde und eine Ehrung für den braven Bauern vom Erzhofe und die fromme Großmutter, die durch ihr Gebet und ihre christliche Erziehung mitgeholfen hatte, den jungen Priester für den hl. Stand zu befähigen.

Jetzt hatte Großmütterchen ihr Erdenwerk vollendet. 14 Tage nach der Primiz erkrankte sie und ihre Kräfte sanken rasch.

Ferdi, aus Rücksicht auf seine noch nicht ganz zurückgekehrte Gesundheit durfte bis Herbst noch zu Hause sich erholen und dann seine Stelle als Kaplan auf einer größeren Gemeinde antreten.

Vorher sollte er eine Dankeschuld abtragen, Großmütterchen zum Tode vorbereiten und ins Grab einsegnen. Wohl schmerzte deren Hinscheid, aber tiefer wohl hätte ihn der baldige Tod der Teuern berührt, wenn er geahnt hätte, daß die Entschlafene sich an seinem Krankenbette Gott als Opfer angeboten. Davon aber wußte nur der Erzhofler und der erzählte es erst viele Jahre später, als er selber auf dem Sterbebette lag.

Der junge Priester konnte kaum die Zeit erwarten, wo er sein Opferleben beginnen konnte. Seelen retten, das war ihm Bedürfnis; dazu drängte ihn die Liebe. Und er ist seinem ersten Eifer treu geblieben und wirkt heute noch im stillen Tale. Er ist das Muster eines edlen, opferstarken, reinen Priesters.

Der reiche Erzhofbauer aber freut sich seines großmütigen Opfers: denn sein Adoptivsohn wirtschaftet ganz im Geiste seines Gönners und Erblassers, während dessen Schwester, Ferdis Bräutchen, sich hinter die stillen Klostermauern geflüchtet und dort Gottes Segen herabfleht für den braven Erzhofbauern und dessen geistlichen Sohn.

Myrrha.



Gesundheitspflege in der warmen Jahreszeit.

(C. C. H. G. B.)

(Schluß.)

Gleich dem Trinken verdient das Essen in der warmen Jahreszeit die größte Beachtung. Von fetten und würzigen Speisen ist ganz abzusehen, weil diese das Blut nur erhitzen, Krankheiten fördern und den Durst erhöhen. Dagegen sind Milch-, Eier-, Gemüse- und Obstspeisen sehr zu empfehlen; besonders die letzteren sollen in ausgiebigster Weise genossen werden, da sie hauptsächlich eine durststillende Wirkung haben und das Blut reinigen.

Da wir die Speisen in der Wohnung einnehmen, bleiben wir auch hier gleich bei der Wohnungshygiene stehen und sehen, wie wir unsere Wohnungen in den warmen Jahreszeit behandeln müssen. Höchst notwendig ist, daß Luft und Licht in reichem Maße in die Wohnung eindringen kann. Auch empfiehlt sich das Schlafen bei offenen Fenstern. In allen Fällen muß

aber dafür Sorge getragen werden, daß keine Zugluft herrscht; denn diese ist ein gefährlicher Feind der Gesundheit. Ein gleich großer Feind der Gesundheit ist der Schmutz. Darum ist es bei einer naturgemäßen Gesundheitspflege dringend nötig, den Schmutz überall zu bekämpfen. Die Wohnungen der Menschen müssen in all ihren Ecken und Winkeln auf das Feinlichste rein gehalten werden. Speisen und Getränke müssen gleichfalls sehr sauber sein. Auf den Höfen und den Gärten und den Straßen darf niemals schlechte Luft herrschen. Daher müssen alle Wasser-rinnen stets rein gehalten, gescheuert und desinfiziert werden, ebenso die Dünger-stätten, Zisternen und Wasserfässer. Als Des-infektionsmittel für Abfluß-röhren, Wasser-rinnen und Trausen, Aborte, Dünger-haufen bringen wir den grünen oder Eisenvitriol in Erinnerung. Von diesem wird 1—2½ kg in einem Eimer Wasser aufgelöst und davon täglich ein oder mehrere Liter, je nach Bedürfnis, verwendet. Dünger, Schutt und Ab-fallhaufen werden am zweckmäßigsten mit ungelöschtem Kalk, Gips oder Holzasche desinfiziert. Niemand unterlasse die Des-infektion in der warmen Jahreszeit, da durch die Einatmung schlechter Luft leicht sehr gefährliche Krank-heiten entstehen können. — Auch die Betten müssen in der warmen Jahreszeit gut gelüftet, geklopft und gesonnt werden.

Aber nicht bloß in und um unsern Woh-nungen müssen wir in der warmen Jahreszeit alles auf das Feinlichste rein halten, sondern wir selbst müssen uns am Tage öfters gründlich reinigen, und zwar um so mehr, als wir durch die Schweißabson-derung und den Staub sehr verunreinigt werden. Gründliche Ganzwasch-ungen sind daher morgens und abends sehr zu em-pfehlen. Zweckmäßiger noch sind Vollbäder oder Flußbäder. Erfreulicherweise ist ja auch die warme Jahreszeit eine Badezeit, namentlich für die Land-bewohner. Viele nehmen regelmäßig täglich Flußbäder, und da-her erscheint es angebracht, an dieser Stelle auch auf die Hy-giene des Badens hinzuweisen.

In erster Linie ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß sich Flußbäder nur für gesunde und kräftige Men-schen eignen. Aber auch diese müssen dabei vorsichtig sein, wenn sie nicht Schaden an ihrer Gesundheit nehmen wollen. Niemals darf im erhitzten Zustande gebadet werden. Das kann einen plötzlichen Tod zur Folge haben. Es ist daher ratsam, sich

immer vor dem Baden erst abzukühlen durch ein kurzes Luft-bad. Auch soll man nie mit vollem oder hungrigem Magen baden. Die beste Badezeit ist eine Stunde vor Frühstück oder kurz vor Abend. Die letzte Zeit ist die beste, da dann das Wasser gehörig durchwärmt ist. Zu allen Zeiten zu baden, empfiehlt sich durchaus nicht. Das erste Bad sollte man bei einer Temperatur von 16° R nehmen; bei einer Temperatur



Vater unser. Nach dem Gemälde von E. M. van Gelder.

unter 12° sollte überhaupt nicht gebadet werden. Was nun die Badezeit selbst anlangt, so kann man solange im Wasser bleiben, wie es einem darin wohlbehagt; sobald jedoch das geringste Frösteln verspürt wird, ist das Wasser zu verlassen. Im allgemeinen gilt als Vorschrift, niemals über eine Viertel-stunde im Wasser zu verweilen. Nach dem Baden ist schnelles Trocknen und Ankleiden Bedingung. Darauf empfiehlt sich aus-reichende Bewegung.

Beim Baden ist das Schwimmen von großem Nutzen und kann zur Muskelförderung jedem Badenden auf das Eindringlichste empfohlen werden. Dennoch ist es nicht ratsam, in ermüdetem

Zustände zu schwimmen und überhaupt das Schwimmen bis zur Erschöpfung auszu dehnen, wie es nicht selten bei unsinnigen Wetten geschieht. Auch hierin muß Maß und Ziel gehalten werden, wenn nicht eine gegenteilige Wirkung hervorgerufen werden soll. Solchen Menschen, die sich vor dem Bade körperlich oder seelisch erregt haben, sowie Herzkranken ist das Schwimmen durchaus nicht zu empfehlen, da es eine stärkere Muskel- und Herztätigkeit erfordert, insofgedessen leicht Schlaganfälle eintreten können. Auch diejenigen, welche beim Schwimmen einen Hautreiz spüren, der in eine Muskelspannung übergeht, dürfen nicht schwimmen, da sie durch den bezeichneten Zustand in der Bewegungsfreiheit behindert werden und insofgedessen der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt sind. Wir sehen also, daß bei Ausübung der naturgemäßen Gesundheitspflege auch die Vorsicht nötig ist, welche eine solche Gesundheitspflege gleichzeitig zu einer vernunftmäßigen stempelt.

Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß die Menschen bei der Arbeit, auf Märchen u. s. w. in der warmen Jahreszeit leicht dem Hitzschlag resp. Sonnenstich ausgesetzt sind. Hiergegen läßt sich schwer ankämpfen. Das Einzige, was man dagegen tun kann, ist, den Kopf und Nacken vor den brennenden Sonnenstrahlen durch einen großen Strohhut zu schützen. Es wird auch gesagt, daß sich die Gefahr durch eine Trockenheit und Prickeln hinter den Ohren bemerkbar macht, und daß dann der Mensch sich schnell die betreffenden Stellen mit Speichel einreiben und einen schattigen Ort aufsuchen muß. In diesen Fällen soll der Hitzschlag oder Sonnenstich nicht eintreten. Außer diesen Gefahren besteht auch noch für Feldarbeiter, Touristen usw. die Ohnmachtsgefahr, und müssen daher auch hierfür einige Ratsschlüsse gegeben werden. Bei der Anwendung von Schwindel ist es nötig, sich langweg auf die Erde zu legen, und zwar auf eine Seite, dann geht es vorüber. Tritt jedoch die Ohnmacht plötzlich auf, so ist es Sache der Begleiter des Ohnmächtigen, diesen richtig zu lagern. Ist das Gesicht bleich, so muß er mit dem Kopf nach unten gelegt werden, ist es jedoch gerötet, so ist eine erhöhte Lage des Kopfes notwendig. Handelt es sich nur um eine Ohnmacht, so wird sie bald vorübergehen; geschieht das nicht, so liegt eine Erkrankung vor, und es muß dafür Sorge getragen werden, daß die Behandlung des Kranken so schnell wie möglich ein Arzt übernimmt.

Zu den leichtesten Uebeln der warmen Jahreszeit gehören die Sommersprossen. Raum sendet die liebe Sonne ihre warmen Strahlen auf die Erde nieder, so machen sich auch gleich wieder die braunen und gelben Flecken auf Gesicht und Händen so manch schöner Maid bemerkbar. Welches Mädchen ärgert sich nicht darüber, gerade in der schönen Sommerszeit mit so häßlichen Flecken einherwandeln zu müssen? „Gibt es kein Mittel zur Beseitigung dieser Schönheitsfehler?“ fragt gewiß dieses oder jenes Jungferchen, nachdem sie bereits zahlreiche Salben und Tinkturen aus der Apotheke dagegen vergeblich angewandt. „Ach nein, es gibt keins, wenigstens kein sicheres,“ müssen wir antworten. Schutz gegen die Sonnenstrahlen und kühle Waschungen vermöchten wohl das kleine Uebel zu lindern.

Endlich müssen wir noch der Hygiene der Reise einige Aufmerksamkeit schenken, um so mehr, als in der warmen Jahreszeit ein großer Teil der Menschen Reisen macht. Was ist aber hierüber zu sagen? Wer eine Reise macht muß die Eisenbahn benutzen und der Bahnverwaltung ganz die Sorge für seine Gesundheit überlassen. Es muß ja anerkannt werden, daß die Eisenbahnverwaltung nach Möglichkeit bestrebt ist, allen Anforderungen der Gesundheitspflege gerecht zu werden. Etwas wird allerdings immer zu wünschen übrig bleiben, und muß sich der Einzelne damit abfinden. In vieler Hinsicht kann jedoch auch der einzelne Mensch auf der Reise für eine naturgemäße Gesundheitspflege Sorge tragen. So muß beispielsweise jeder darauf achten, daß immer frische Luft im Wagen herrscht, daß keine Zugluft entsteht usw. Durchaus schädlich für die Augen ist das Hinaussehen aus einem offenen Fenster und das Lesen während der Fahrt. Bei dem Ersteren leiden die Augen durch Zug, beim Letzteren durch Ueberanstrengung, hervorgerufen durch

Klinnnerbewegungen. Besonders lästig und schädlich für alle Reisenden ist das Rauchen. Jeder Freund einer naturgemäßen Gesundheitspflege muß alle solche schädlichen Gewohnheiten auf der Reise unterlassen.

Indem wir nun diese Abhandlung über die Gesundheitspflege in der warmen Jahreszeit schließen, geben wir uns der Hoffnung hin, damit allen Lesern und Freunden eine wirksame Anregung gegeben zu haben.

„Hausdoctor.“



Das Grab des Verschollenen.

Amerikanische Novelle von E. von Rothenstuh.

(Fortsetzung)

Der Brief entsank seiner Hand, und in halbblauem Selbstgespräch sagte er: „Jahr um Jahr hat Alma vergebens gehofft, Franz werde wiederkehren und sie holen, wie er es versprochen. Das ungestillte Sehnen hat ihren einst so klaren, sprudelnden Geist gelähmt, zerrüttet. Endlich ruht jetzt in meiner Hand die Bestätigung der gerüchtweise zu uns gedrun genen Todesnachricht, die Alma für eine Erfindung erklärte. . . ich weiß nicht, was damit beginnen. Ich zittere bei dem Gedanken, daß diese Kunde sie töten könnte. Würde sie den Schlag überleben? Ist sie nicht glücklicher in ihrem Wahne, als sie es werden könnte, wenn man sie aus ihrer Geistesnacht an das Licht führt? Nur ganz allmählig und von kundiger Hand, von ihrem trefflichen Arzte, dürfte solch ein Wagnis unternommen werden. . . Ich muß Roderich, den armen Roderich herrufen. Er allein kann mir raten. . . . Dann aber ist es um mein geträumtes Glück geschehen; dann sinkt auch meine schönste Hoffnung mit in dieses Grab zu den andern, die mit den Verschollenen längst darin ruhen. Grace ahnt wohl noch nicht, wie teuer sie mir geworden, und wird mich leichten Herzens scheiden sehen. Handeln wir!“

Als ihr Name leise über die Lippen des jungen Mannes trat, zuckte das Mädchen zusammen. Von den in deutscher Sprache geflüsterten Worten hatte sie nichts verstanden. Weshalb nannte der mit sich Redende, der ihre Gegenwart ganz vergessen zu haben schien, ihren Namen?

Mit dem Entschlusse kam dem Manne auch die Kraft, ihn auszuführen. Wehrbrink richtete sich auf und steckte die Brief tasche ein. Seine Stimme klang ruhig und fest, als er dann, mit Hilfe der Krücke sich erhebend, sagte: „Lassen Sie mich mit Ihrer Mutter reden, Grace. Ich kannte den Sergenten.“

Erschreckt zuckte die Angeredete zusammen, eine hohe Röte bedeckte ihr Gesicht, und mit fliegendem Athem fragte sie leise: „Ihr kanntet den Sergenten? Ist das W unter dem Briefe Euer. . .?“

Sie vollendete den Satz nicht, aber Walbemar erriet, was sie sagen wollte und entgegnete, schmerzlich lächelnd: „Nein, Grace, der Sergent war nicht mein Bruder, er gehörte überhaupt nicht zu meiner Familie, stand uns aber sehr, sehr nahe. Möge Ihnen das vorläufig genügen, bald erfahren Sie mehr. Gehen wir zur Mutter, Grace!“

Einwilligend neigte das hoch aufathmende Mädchen das Haupt, verwischte die letzten Spuren ihrer Tränen, und dann gingen die Beiden stumm neben einander her dem Hause zu.

4.

Mrs. Gibson machte sich allerlei Gedanken darüber, weshalb Grace dem jungen Deutschen das so lange bewahrte Geheimnis enthüllt haben möge; mehr noch zerbrach sie sich jedoch den Kopf über dessen Behauptung, er kenne den Todten, sowie auch jene Alma.

Das Mutterauge hatte die von Woche zu Woche wachsende Zutraulichkeit des Gastes richtig gedeutet und die in letzter Zeit häufig an Grace bemerkte Zerstreutheit nicht gerügt, nicht ein Mal Notiz davon genommen; wußte sie doch, welcher

Quelle das träumerische Wesen der Tochter entsprang. Es setzte sie daher, obgleich es ihr noch unerwartet kam, nicht sonderlich in Erstaunen, daß Grace das Geheimnis ausgeplaudert hatte. Waldemar mußte ja doch ein Mal die Geschichte des Grabes erfahren; dieses furchtbare Geheimnis durfte nicht über dem Glück der jungen Leute wie ein Damoklesschwert hängen. Es mußte enthüllt werden, ehe das bindende Wort gesprochen wurde, aber doch erst in einer entscheidenden Stunde, erst wenn der junge Mann gegen Grace sich erklärte, wenn er um sie warb, erst dann brauchte sie den Schleier zu lüften. Waldemar hatte — Grace würde es ja gewiß der Mutter nicht einen Augenblick verschwiegen haben — er hatte über die Liebe in seinem Herzen noch nicht geredet; wie kam also Grace dazu, die vielleicht für sie sehr folgenschwere Enthüllung vor der Zeit zu machen? Wollte sie den still geliebten Mann dadurch zwingen, jetzt schon dem schweren Kampfe zwischen Hoffen und Bangen ein Ende zu machen, indem sie kühn seine Liebe dieser Feuerprobe unterwarf? Solch' rasches Handeln entsprach ganz dem Charakter des Mädchens, das aller Ungewißheit abhold war und mehrfach bewiesen hatte, daß Zaghaftigkeit nicht sein Erbteil sei.

Wie aber, wenn Waldemar den unter den Bluteichen Ermordeten kannte, wenn er . . . ? Das F. W. unter dem deutschen Briefe kam ihr in den Sinn. Ihr eigener Vater war ein geborener Deutscher, den Namen Burton hatte er sich erst in Amerika beigelegt, weil er in Unfrieden und Groll von den in der Heimat zurückgebliebenen Seinen geschieden war und ganz mit ihnen brechen, seine Spur in der Neuen Welt verwischen wollte. Ihres Vaters wirklichen Namen hatte Mattie Burton nie erfahren; erst auf dem Sterbebett gestand er der einzigen, damals schon verheirateten Tochter, deren jüngerer Bruder Percy dem Elternhause, da er kaum vierzehn Jahre zählte, entlaufen und seither nicht mehr aufgetaucht war — auf dem Sterbebette gestand er, daß Burton nicht seines Vaters Name sei. Aber ehe er es über sich gewinnen konnte, seinen Familiennamen zu nennen, drückte der Tod das Siegel ewigen Schweigens auf seinen Mund. War es nun mehr als Zufall, daß jener deutsche Sergent sich hier gleichfalls Burton nannte? War etwa ihres Vaters Namenswechsel seinen Eltern und Geschwistern in der Alten Welt doch kund geworden, war jener F. W. . . . Mattie's Kopf glühte wie im Fieber . . . war jener ermordete F. W. doch ein naher Verwandter, etwa ein Neffe ihres Vaters? War er endlich . . . Waldemars Bruder?

Ein vom Hoftor herüber schallendes kräftiges „Halloh!“ riß die Frau aus ihrem Sinnen. Dem Rufe der Herrin gehorham, wichen die Hunde zurück; ein am Tore haltender Reiter stieg ab, öffnete und führte sein Pferd herein. „Wie geht es, Frau Gibson?“ grüßte er. „Nicht hat heute gewiß Niemand erwartet. Was macht der Patient?“

„Ah, Mister Waldburg!“ rief Mattie erstaunt. „Nein, so bald erwarteten wir Euch nicht. Bindet das Pferd unter dem Schuppen an, Grace wird weiter dafür sorgen. Sie ist mit Mister Walbie in den Obstgarten gegangen. Seid willkommen! Ich gehe, Mister Walbie zu rufen. Tretet nur in Stube ein und macht's Euch bequem; Ihr seid ja nicht fremd in unserm Hause.“

Waldburg wollte die Frau zurückrufen, um selber den Freund aufzusuchen; aber sie war schon hinter das Haus geeilt. So ging er denn in das Wohnzimmer, legte Hut und Ueberrock ab und rückte einen Stuhl an das offene Fenster. Da erscholl auch schon Wehrbrink's Stimme auf der Veranda; Mattie öffnete die Stubentüre und die Freunde standen einander gegenüber.

„Grüß Gott, Roderich! Was führt dich so plötzlich hierher?“ rief Wehrbrink und schloß den seit einer Stunde heiß Ersehnten, den er soeben durch eine Depesche hatte herrufen wollen, in seine Arme.

„Eigene Verhältnisse, lieber Waldemar!“ lautete die ernst klingende Antwort. „Onkel Brenner in Magdeburg ist gestorben, und ich soll hinüberreisen, um ein mir zufallendes

Begut zu erheben. Der gute Oheim war mein Tauspate und hat mich in seinem Testament reich bedacht.“

„Dein Onkel Brenner ist tot, und du reiseist nach Deutschland? Das ist ein seltenes Zusammentreffen von Umständen, die manches anders gestalten mögen, als wir es planten.“

„Meine allerdings unerwartete Reise und den kurzen Aufenthalt abgerechnet, sehe ich noch keinen Querstrich durch unsere Pläne. Im Gegenteil, lieber Freund! Des Onkels reiches Vermächtnis ermöglicht es dem Vater, ein genügendes Kapital aus dem Geschäfte zu ziehen und sich zur Ruhe zu setzen. Dann übernehme ich mit meinem Bruder Friedrich die Bank, und dabei wirst auch du nicht schlecht fahren. Vater hat nun schon vierundsechzig Jahre auf dem Rücken, und es ist hohe Zeit, daß ihm die Bürden und Sorgen abgenommen werden. Lieb wäre es ihm und auch mir, wenn du dich kräftig genug fühltest, mit mir nach New-York zurückzukehren. Ich möchte dich noch vor meiner Abreise einigermassen mit dem Geschäftsgange bekannt machen, damit du meinen Posten übernimmst. Würde das tunlich sein?“

„Ich habe dir sehr viel darauf zu erwidern; doch gehe mit auf mein Zimmer und höre mich so ruhig wie möglich an. Mrs. Gibson wird entschuldigen, daß ich dich für kurze Zeit in Beschlag nehme.“

Mattie nickte; denn sie vermochte nicht zu reden. Die Freunde begaben sich in Waldemar's kleines, aber mit allem zu beschaffenden Komfort ausgerüstetes Schlafgemach, dessen Türe Wehrbrink verschloß.

(Fortf. folgt.)



Nus Kirche und Welt.

Mit der Trauerbotschaft aus Einsiedelns Klosterhallen geht aus Jugenbohl die schmerzliche Kunde ein, daß dort der bekannnte, vielverdiente Volkschriftsteller, Dekan Wezel, Pfarrer in Lichtensteig, auf der Heimreise von einem Kur-aufenthalt in Locarno, erst 54 Jahre alt, gestorben ist. Als wir die letzten Tage auf seine Erlaubnis ein Bruchstück aus seinen Schriften in die vorliegende Nummer der Frauenzeitung einreichten, ahnten wir nicht, daß dieselben Spalten den Verfasser auf die Totenliste setzen werden. Zu früh hat er seine so fruchtbar arbeitende, im Dienste Gottes stehende Feder niedergelegt. Doch was er geschaffen, es wird vor Gott für ihn zeugen und seinen Namen hienieden unsterblich machen.



Ein Ferienaufenthaltort.

Manche Leserin der Frauenzeitung, die so glücklich ist, ein wenig Ferien machen zu können, wird sich fragen, wo soll ich dieselben zubringen? Ich möchte ganz besonders die Kuranstalt Dufnang bei Sarnach, Thurgau, in empfehlende Erinnerung bringen. In ungemein ruhiger, waldbreicher Gegend gelegen, bietet dieselbe familiäres Leben, freundliche und liebevolle Bedienung. Die Anstalt ist geleitet von Chamer Schwestern, die dort eine Haushaltungsschule haben.

Besorgten Müttern, die ihre bleichsüchtigen Töchter nicht begleiten können, sei zu wohlthätigem Aufenthalt derselben Dufnang besonders empfohlen. Sie finden hier für ihre Mädchen mütterliche Obforge für Leib und Seele. Besonders seien auch alleinstehende Frauenpersonen, die sich in Hotels unbehaglich und zurückgesetzt fühlen, auf diesen freundlichen Ort aufmerksam gemacht. Die nahegelegene, herrliche Marienkirche trägt nicht wenig dazu bei, daß man sich dort so heimisch fühlt.

Mit Freuden logiere ich mich zum vierten Male im lieben Kurhaus in Dufnang ein und sende einstweilen meine herzlichsten Grüße dorthin.

J. K.



Andere Bilder.

Vater unser. „Vater unser“ beten sie alle, ein jedes in seiner vom Maler so lebendig zum Ausdruck gebrachten Weise. Den Vater droben hat der Greis im Silberhaar auch in seinen Jugendtagen und auf der Höhe des Lebens angerufen, in Glück und auch in jenen Tagen, da noch die furchtziehende Sorge ihm die Bitte um's „tägliche“ Brot und um die Kraft „in der Versuchung“ in den Vordergrund stellten. Heute, wenn er hineinsieht in das Jagen und Rennen der Jungen, da faltet er die Hände ebenso inbrünstig für die vornehme Bitte: „zukomme uns dein Reich!“ Ruhigeren Gemütes betet sein Weib nebenan von der ersten bis zur letzten Bitte und dann erwacht in ihr immer von neuem die Zuversicht, die ihr stets Sorgenbrecher war, der „Vater im Himmel“ erlöst uns von allem Uebel“. Ruhestunde ist der jungen Frau, der Vielbeschäftigten,

ein Besuch im Gotteshause. Ob das Herz auch schon die rechte Ruhe gefunden, und ob es zu sagen vermöchte: „dein Wille geschehe“? Wie lieblich das schlafende Kindlein, der Mutter Lust und Wonne! „Wenn diese Neuglein sich nicht mehr öffnen würden! Gott! nur dieses Opfer nicht!“ „Vater unser, der du bist im Himmel“, hat es dem Mütterlein noch nachgestammelt. Im Himmel . . . dort wo die schönen Englein sind . . . dabei ist das kleine Köpfchen still geblieben; drob sind die Neuglein zugefallen und der Traum hat das Himmelsbild weiter gesponnen. — Derselbe Schimmer von Himmelschein geht auch dem auf der hintersten Kirchenbank sitzenden blinden Mütterlein auf. Ihr Tagewerk ist abgeschlossen; aber noch falten sich die Hände und öffnen sich die Lippen zum Heiligen Seines Namens, bis sie berufen wird einzugehen zum Vater, der im Himmel ist.

Handarbeiten mit Beschreibung.

1 u. 2. Schlüsselforb und Staubtuchtasche mit Verzierung aus Medaillonbändchen.

Siehe das Detail Abb. 4.



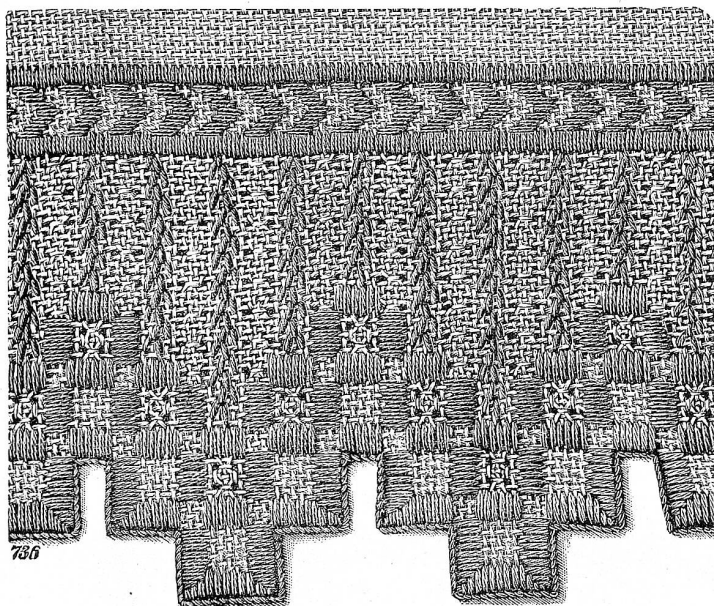
Das kleine Körbchen, das auch als Arbeitskorb benutzt werden kann, ist aus weißem Geflecht mit grünen Randstreifen und bronzierten Kugelfüßchen hergestellt; es ist innen mit roter Seide gefüttert. Die vordere Seite hat eine Verzierung in Dreieckform aus cremefarbigem Medaillonbändchen. Dies Bändchen wird an den Ueberkreuzungsstellen aneinander genäht und die fertige Form erhält eine Unterlage aus Seidenstoff. 5 Centimeter breites Atlasband bildet auf der anderen Seite und auf dem Bügel kleine Schleifen. Die Staubtuchtasche, aus Span geflochten, ist 14 Centimeter hoch, 17 Centimeter breit. Sie ist gleichfalls mit roter Seide gefüttert und erhält eine gleiche Garnitur wie das erste Körbchen. Ein ausgefranztes Atlasbändchen ist um den Garniturteil gesetzt.

1 u. 2. Schlüsselforb und Staubtuchtasche mit Verzierung aus Medaillonbändchen.
Siehe das Detail Abb. 4.

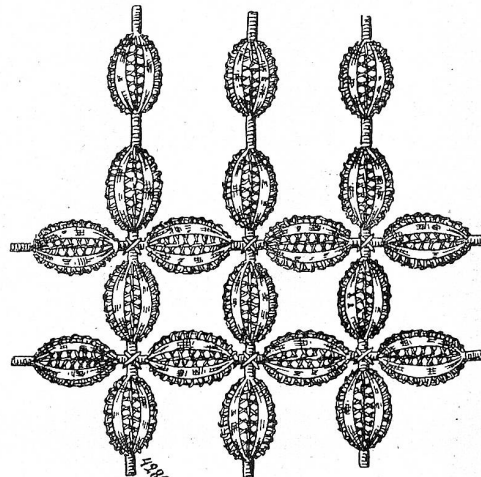
3. Spitze in Hardanger Art.

Verwendbar für Schürzen, Blusen, Näh- oder Serviertischdecken u. s. w.

Diese einfache, hübsche Spitze eignet sich, in weiß ausgeführt, zur Verzierung von Wäschegegenständen, in farbiger Ausführung für allerlei Decken u. s. w. Unser Modell aus écarfarbigem Kongreßstoff war mit grüner Seide gestickt. Je sechs Flach- und Bannuettenstiche greifen über je vier Stofffäden; von der unrichten Seite aus sind mit feinem, weißem Nähgarn die Stofffäden zwischen den Grätenstichen zusammenzuholen.



3. Spitze in Hardanger Art.



4. Detail zu Abb. 1 und 2.

zu schützen. Dazwischen kommen Europa-Fahrten zum Zwecke beschwerlicher Sammelreisen. In Rom wird er von Pius IX. seligen Andenkens in den Grafenstand erhoben und erhält den Ehrentitel eines päpstlichen Thronassistenten.

Doch all das will wenig bedeuten gegenüber der Tugend und Vollkommenheit, welche den Missionär ziert. Hier eröffnet sich uns ein Feld der Erbauung und des herrlichsten Christenlebens, das wir bewundernd anstaunen. Aber gleichzeitig finden wir auch rührende Züge schlichter, edler Religiosität, von denen wir sagen müssen: Das wäre etwas für uns. Ja, je mehr wir uns in dieses herrliche Leben und in den gottseligen Tod Bischof Hartmanns vertiefen, um so mehr sehen wir: wie die Gottseligkeit zu allem nützlich ist. Das ist ein Leben, so reich an Segen und Gnade, wie wir es — in bescheidenem Maßstabe — auch führen können. Dank den Männern, die es uns geschildert.

Um nun auch den weniger Bemittelten die Anschaffung des herrlichen und so reich illustrierten Werkes zu ermöglichen, will die tit. Buchhandlung Näber in Luzern monatliche Ratenzahlungen von 1 Fr. oder 50 Cts. bewilligen, so daß man das Buch nach und nach ganz leicht zahlen kann. Möge es die weiteste Verbreitung finden.

A. v. L.

Echte Frauenbildung.

Echte Bildung macht die Frauen so wenig unweiblich, als sie durch das Verkehren mit dem alltäglichen weiblich werden. Das echte Wissen macht vielmehr bescheiden, denn es führt auf eine Höhe, von der aus man im Anschauen des grenzenlosen Gebietes der Kunst und Wissenschaft seiner eigenen Schwäche wohl inne werden muß. Nur so lange die Aehre leer bleibt, hebt sie das Haupt hoch empor; sie senkt sich, sobald sie Fruchtkörner birgt.

F. Seinecke.

Spruch.

Das Lehren ist kein Scherz, das Lernen ist kein Spiel;
Ernst ist das Leben und nur Ernst führt dich ans Ziel.

Fr. Gull.

Briefkasten der Redaktion.

In freundlichster Weise wurden uns von „treuen Seelen“ unaufgefordert neue Adressen eingesandt, wofür herzl. „Vergeltsgott“!

Dadurch angeregt, wenden wir uns mit der Bitte ein Gleiches zu thun auch an unsere weitem verehrten Abonnentinnen.

Der Semesterwechsel steht bevor. Wir rechnen darauf, daß alle unsere Freundinnen der Frauenzeitung treu bleiben und ihr weitere Gönnerinnen zuführen werden.

Zur Beachtung.

Zum Artikel in letzter Nummer „Frau Musika als Erzieherin“ von A. v. Liebenau ist noch nachzutragen, daß derselbe mit gütiger Erlaubnis der Verfasserin der „Kölner Volkszeitung“ entnommen wurde.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Kindermehl
erleichtert
das Zählen

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet

und heilt Erbrechen und Diarrhöe.

115

In Apotheken, Droguerien etc.

Die mit Kindern gesegnete Mutter
Die mit Arbeit überladene Hausfrau
Der Feld- und Fabrikarbeiter
Die Frau des Geschäftsmannes
Die der Sonntagsruhe bedürftige Hausfrau
Die Frau jeden Berufes

können unbesorgt ihrer Beschäftigung nachgehen, freier, sorgenloser, bequemer und billiger leben, wenn sie sich des **Sus. Müller'schen** pat. verbesserten

Original-Selbstkochers

bedienen.. — Illustrierte Prospekte und Apparate jeder Größe bei der Erfinderin **Sus. Müller**, Konradstrasse 49, Zürich III. R119R 102²

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau
Dritte Auflage. Reich illustriert.

**HERDERS
KONVERSATIONS
LEXIKON**

160 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M.10.
Von Oktober 1904 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17^o

Neues praktisches Koch-Buch

für den
gut bürgerlichen und feinem Tisch
von

Fran B. Beyli in Mari (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen.
Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen
Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins
für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl.
enthl. 500 exp. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die
Buch- & Kunstdruckerei Union in
Solothurn.

1167 Meter
über Meer. **Pilgerhaus** 1167 Meter
über Meer.
in Maria = Rickenbach (Nidw.)
Station Dallenwil (Engelbergerbahn).

Bekanntes, gut geführtes Haus,
eignet sich vorzüglich für geistige und leib-
liche Erholung (Wallfahrtskirche und Frauen-
kloster), ist infolge seiner sonnigen Lage auch
für Früh- und Herbstjahr zu empfehlen.
Lustige, gesunde Zimmer. Frühjahr- und
Herbsthalbjahr Fr. 3. 50, alles inbegriffen (vier
Mahlzeiten). Auskunft erteilt gerne und
empfiehlt sich bestens 92¹⁰

Jos. Odermatt-Hospenthal.

Muster gratis und franko.

Trockenbeer- WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweizerische Bahnstation.
(40²⁰) Darar Roggen, Weinfabrik, Murten.

15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Dr. Wander's Malzextrakte

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwäche- zuständen und Blutarmut	Fr. 1. 40
Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Lin- derungsmittel	„ 1. 40
Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet	„ 2. —
Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung	„ 1. 50
Neu! Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel	„ 2. —

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Wer

Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht

Stellen zu vergeben hat

überhaupt mit Erfolg inserieren will

..... inseriere in der

Schweizer katholischen Frauenzeitung

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Wir essen nur
Singer's hygienischen
Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.
Export (14°) Export

Nervenleiden



jeder Art,
speziell
Kopfschmerzen,
Nervosität in
Folge geistiger
und körper-
licher Ueber-
anstrengung,
Rückenmarks-
krankheiten,

Zuckerharnruhr, Gicht, Rheumatis-
men, Gliederlähmungen, Wasser-
sucht werden sicher geheilt mit
der absolut schmerzlosen elekt-
rischen Naturheilmethode. Da-
rüber giebt Auskunft der „**elektr.**
Hausarzt“, welcher à 1 Frs. zu
beziehen ist von **E. R. Hofmann,**
Institut für Elektrotherapie in
Bottmingermühle b. Basel. (Adres-
sen von Geheilten zu Diensten.)

Die Schnitte

der
Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N.
bieten die beste Hilfe für jede
Art Schneiderei.

Vielfachprämiert.

Tausende
Anerkennungen.

Neueste Modelle.

Chicke Façons.

Vorzüglicher Sitz.

Spezialität:
Reformkleider.



Man bestelle das grossartig
ausgestattete, reichhaltige
Modenalbum und Schnitt-
musterbuch für nur 50 Pf.

Berner-

Leintwand zu Hemden, Leintüchern, Kissen-
bezügen, Hands-, Tisch- und Küchentüchern,
Serbieten, Taschentüchern, Teig- oder Brot-
Tüchern und **Berner-**

Halblein,

stärksten naturwoll. **Kleiderstoff,** für Män-
ner und Knaben, in schönster, reichster Aus-
wahl bemustert. Privatpersonen umgehend. (15°)

Walther Gygax, Fabrikant in Bleienbach.